

blick magazin

in die kirche



 EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

Was passiert im
Gottesdienst?

blick magazin I Thema

Sofa-Wohlfühl-Gottesdienst	4
Slam-Predigt-Gottesdienst	4
Festival-Gute-Laune-Gottesdienst	5
Glücks-Märchen-Gottesdienst	5

blick magazin I Porträt

Zahlen und Fakten	6
Jutta Peter: Warum ich gern in den Gottesdienst gehe ...	7
Volker Thorn: ... und was ich dort finde	7

blick magazin I Thema

Agende light – Der Ablauf in Bildern	8
Kanzelgeflüster	8
Fragen und Antworten zum Gottesdienst	9
Musik im Gottesdienst	10

blick magazin I Ratgeber

Sich zu Hause fühlen	13
----------------------	----

blick magazin I Rätsel

Den Gottesdienst feiern	14
Schloss Berlepsch: Zeitreise ins Mittelalter	15

blick magazin I Unterwegs

Taufest im Bergpark Wilhelmshöhe	16
----------------------------------	----

blick magazin I Ansichten

Wann waren Sie zuletzt in einem Gottesdienst?

Ich war zuletzt an einem Wochentag in der Kirche. Da habe ich keinen Gottesdienst besucht, sondern für mich allein gebetet, weil ich beruflich sehr viel unterwegs bin. Das mache ich öfter, um zwischen Datenautobahnen und Schienensträngen dem engen Alltag zu entkommen und im Gebet Ruhe und Kraft zu schöpfen.



Bo Wimmer (34),
Slam-Poet aus Marburg



Heidi Becker (72),
Musikschullehrerin
aus Marburg

Wenn ich in Marburg bin, gehe ich alle 14 Tage in die Kirche, gern auch in den Abendmahlsgottesdienst. Daraus ziehe ich Kraft. Der Glaube bedeutet mir sehr viel, auch wenn ich ihn nicht vor mir her trage, immerhin habe ich auch Theologie studiert.

Mein Verlangen, Kirchen zu betreten, ist am größten, wenn diese unvermutet auftauchen: als Kathedralen in fremden Städten oder als Kapellen am Wegesrand. Diese Räume wecken in mir ein Bedürfnis nach Spiritualität.



Ulrich Winter (48),
Hochschullehrer aus Marburg

blick magazin I Impressum

Herausgeber:

Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:

Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52, Fax -1 55
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Beirat:

Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Ralf Gebauer,
Carmen Jelinek, Petra Schwermann, Roland Kupski
(Herausgeber), Detlev Wolf

Layout-Konzept:

Liebchen+Liebchen, Visuelle Unternehmens-
kommunikation GmbH, Frankfurt

Gestaltung:

Lothar Simmank

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...“

Umfrage: Yasmin Bohrmann, Christian P. Stadtfeld



*Lottemarie Salfer (61),
Hausfrau aus
Flieden-Struth*

Sonntags lasse ich alles hinter mir, was mich in der vergangenen Woche belastet hat und stärke mich für die neue Woche. Das tut mir unheimlich gut, das trägt mich – es ist wie ein Lebenselixier. Früher habe ich versucht, einmal im Monat in die Kirche zu gehen. Als Mutter von drei Kindern ist mir das meist auch gelungen. Jetzt besuche ich wöchentlich den Gottesdienst.



*Verena Koch (24),
freiberufliche Journalistin
aus Melsungen*

Ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst. An drei Sonntagen im Monat bin ich in Kirchhof und Kehrenbach in der Kirche anzutreffen. Als nebenberufliche Organistin gestalte ich dort die Gottesdienste musikalisch mit. Ohne auf der Orgelbank zu sitzen, war ich zuletzt im Mai bei einer Hochzeit in der Kirche.

Es ist modern geworden, nach dem „Alleinstellungsmerkmal“ einer Einrichtung oder einer Marke zu fragen: „Was können nur wir? Was machen nur wir?“ Für die Kirche ist die Antwort einfach: Gottesdienst. An ihm erkennt man die Kirche. Dafür ist sie da. Denn Gottesdienst meint: Gott dient uns – und wir dienen Gott.



*Prof. Dr. Martin Hein,
Bischof der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck*

Gott dient uns, indem er durch Jesus zu uns spricht, uns seine Liebe zeigt und den Tod besiegt. Unsererseits dienen wir Gott, indem wir ihm dafür danken, ihn loben und in Wort und Tat seine Liebe weitergeben. Das sind zwei Seiten einer Medaille.

Jesus sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ (Matthäus 18,20). Wo sich Menschen seinetwegen treffen, ist er dabei. Die Gemeinschaft, die daraus entsteht, ist die Kirche. Nicht die Kirche macht den Gottesdienst, sondern der Gottesdienst macht die Kirche!

Das ist ein sehr weites Verständnis von Gottesdienst – und es ist sehr evangelisch. Es gehört eigentlich nur wenig dazu: Lesungen aus der Bibel, Lieder, Predigt und Gebet. Alles andere ist gewachsen, ist zeitbedingter Ausdruck dafür, wie Menschen glauben, beten und hoffen. Das ist ein großes Erbe. Aber es kann auch eine große Last sein.

Darum müssen wir über die angemessenen Formen des Gottesdienstes immer wieder nachdenken: alte Wege ausbessern, nach neuen Wegen suchen und, wenn es sein muss, ausgetretene Wege verlassen. Und wir sollten uns über den Kern verständigen: das lebendige Wort Gottes, das wir zum Leben brauchen wie das tägliche Brot.

Ich hoffe, dass dieses Heft für alle etwas enthält. Und wenn nicht: Fragen Sie Ihren Pfarrer oder Ihre Pfarrerin. Gottesdienst ist spannend!

Herzlichst
Ihr



Herstellung:
Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Vertrieb:
HNA, Kassel u. a.



*Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
finden Sie im Internet: www.ekkw.de*

Sofa-Wohlfühl-Gottesdienst

Mit Ritualen, die positive Erinnerungen wecken, feiern demenzkranke Menschen in Breitungen Gottesdienst

■ Behaglich ist es in der Wohngruppe „Augenblick“ im „Haus Werrgarten“ des Evangelischen Altenhilfezentrums Breitungen (Kirchenkreis Schmalkalden). Rote Geranien leuchten vom Balkon, gelbe Gardinen spenden dem Gemeinschaftsraum sommerliches Flair. Die Bewohner haben es sich in der Sofaecke gemütlich gemacht. Pfarrerin Anette Wenderoth feiert mit ihnen einmal in der Woche einen Wohlfühl-Gottesdienst.

Jeder wird mit Händedruck begrüßt. „Gott ist die Fülle unseres Lebens – Gottes Geist stärkt uns“, sagt sie. Passend dazu das erste Lied: „Die güldene Sonne“. Die Pfarrerin liest die Strophen vor und summt die Melodie. Dann der 23. Psalm – alle können den Text auswendig, etliche sprechen mit. „Das war schön“, meint Karl Dittmar, der während des Gottesdienstes frühstückt. Eleonore Schulte horcht beim Paul-Gerhardt-Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ auf. „Das kenn ich doch“, sagt sie, und ein Lächeln huscht über ihr Gesicht.

Dann kehrt Urlaubsatmosphäre ein. Pfarrerin Wenderoth berichtet von den Ferien an der Ostsee. Sie hat ihre Fußspuren mitgebracht



Foto: A. Recknagel

Pfarrerin Anette Wenderoth in der Wohngruppe „Augenblick“

– blaue Abdrücke auf gelben Papieren reicht sie herum und erzählt von ihrem Sohn und den Spuren, die seine Füße im Sand hinterlassen. „In den Fußspuren spiegelt sich unser Leben wider“, sagt sie. Und weiter: „Es ist gut, wenn mich dabei einer begleitet.“ Egal welche Fußspuren man hinterlasse, es komme darauf an, dem einen, der seine Hände über uns hält, zu vertrauen.

Das Lied „Ich möchte, dass einer mit mir geht“ summt die Pfarrerin wieder. Dabei merkt sie genau, wie gut die Bewohner ihr zuhören. Wichtig ist ihr, mit diesen speziellen Demenz-Gottesdiensten Erinnerungen bei ihrer Hausgemeinde zu wecken – an die Kindheit, an das Leben mit der eigenen Familie und an frühere Rituale. Nichts ist gekünstelt – alles wird so genommen, wie es gerade im Augenblick ist. Und Heimleiterin Meike Pieske fügt hinzu: „Die Bewohner sollen dabei das Gefühl haben, es ist schön – ich fühle mich wohl.“

Annett Recknagel

Slam-Predigt-Gottesdienst

Mit Predigten, die wie Poetry-Slam vorgetragen werden, wollen junge Theologen ihr Publikum begeistern

(Rauchen schadet der Gesundheit, Hemden vor dem Bügeln ausziehen). Eines jedoch erleichtert ihn: „Ich weiß, dass Jesus mir voll einschenkt und für mich übers Wasser geht.“

Zuvor hatten die Studierenden aus dem Predigtlehre-Seminar von Thomas Erne, Direktor des Instituts für Kirchenbau und Kirchenkunst der Gegenwart und Professor für praktische Theologie an der Marburger Philipps-Universität, zwei Tage Gelegenheit, mit Bo Wimmer kreatives Schreiben von Bühnentexten und deren ausdrucksstarken Vortrag zu üben. Mit dem überregional bekannten Poetry Slammer arbeitet Erne seit drei Jahren zusammen.

„Predigen und Slammen haben große Ähnlichkeit“, findet der Theologe: Beide Formen öffentlicher Rede wollen ihr Publikum begeistern und in Jubel versetzen. „Sie teilen sich das Vertrauen auf die Kraft des Wortes – das entspricht protestantischem Urpathos“, so Erne.

Bühnenerfahrung sei außerdem wichtig für Theologen, die an Weihnachten im Gottesdienst plötzlich vor bis zu tausend Menschen predigen müssten. „Pfarrer und Pfarrerinnen üben in gewisser Weise einen darstellenden Beruf aus“, spitzt der Theologe zu. Deshalb sollten sie schon als Studierende lernen, um die Gunst der Zuhörer zu werben. Diese waren vom vierten Predigt-Slam so begeistert, dass die Publikumsjury gleich zwei erste Plätze vergab: an Simba und die „Dinge, die ich schon wusste“ und an Nadias laut belachtes „Ernedankfest“.

Yasmin Bohrmann



Fotos: R. Wiegst

Tragen ihre Texte in ausdrucksstarker Inszenierung vor: Theologiestudentin Kaja und ihr Kommilitone Simba beim „Predigt-Slam“ in der Marburger Uni



■ „Mensch Noah, was hast du dir dabei gedacht?/ doch der steht kackdreist an Deck rum und lacht“, reimt die angehende Theologin Kaja Ende beim vierten Marburger Predigt-Slam Ende Juni im vollbesetzten Kreuzgang der Alten Aula. Kommilitonin Nadia lässt sich wenig später mit anzüglichem Augenrollen darüber aus, „wie Abraham und Sara sich kennen lernten – was die Bibel uns nicht sagt“. Und Theologiestudent Simba zeigt sich lautstark verdrossen über „Dinge, die ich schon wusste“

Gute-Laune-Festival-Gottesdienst

Gottesdienst unter freiem Himmel: Für manche Besucher des Eschweger Open-Flair-Festivals eine willkommene Auszeit vom bunten lauten Trubel

■ Attac, Occupy, Wikileaks, Wutbürger, arabischer Frühling – Chiffren für eine neue bürgerliche Freiheitsbewegung? Oder nur leere Freiheitsversprechen? Ist Freiheit überhaupt erstrebenswert? Und ist die Kirche so freiheitsliebend? Während am Sonntagnachmittag beim Open-Flair-Festival in Eschwege Punkrock-Bands auf der Hauptbühne toben, haben sich einige hundert Menschen an der ruhigeren Waldbühne am Großen Leuchtberg eingefunden, um einen Gottesdienst zu feiern.

In offiziellen „Festival-Crew“-Shirt und mit dem Beffchen am Festivalpass setzt sich Pfarrer Johannes Meier mit dem Thema Freiheit auseinander. Schließlich ist das Open Flair für viele der 20.000 Festivalgäste ein Ausbruch aus dem Alltag: Ihnen geht es um die Freiheit, sich mit Gleichgesinnten der Musik ohne Konventionen und unkontrolliert von Autoritäten hinzugeben. Auch zu biblischen Zeiten habe die Freiheitssuche eine Rolle gespielt, predigt Pfarrer Meier. Der Weg des Volkes Israel ins gelobte Land dauerte die Hälfte eines Menschenlebens. Freiheit ist also mehr ein Prozess als ein Zustand, erklärt der Pfarrer. Aktuell interpretiert

wird diese Botschaft in einem Sketch: Zwei

Konsumentinnen der „Computerfirma mit dem Obst“ erkennen, dass Freiheit auch kompletten Verzicht einschließen kann.

Musikalisch begleitet wird der Gottesdienst vom Pianisten und Organisten Enno Bunger aus Ostfriesland, der sich mit seiner Band auf einem kleinen Podest neben dem Altar platziert hat. Seine melancholischen Melodien und nachdenklichen Texte laden zur Besinnung ein, witzige Moderationen reizen die Festivalgemeinde aber auch zum Lachen.

Zum Schluss des Gottesdienstes geht es noch einmal um das Leitthema: Freiheit ohne Verantwortung gibt es nicht, so das Resümee. Und mit der Empfehlung an die Besucher, die Zehn Gebote nicht als „du sollst nicht“, sondern als „du brauchst nicht“ zu interpretieren, wird auch die Frage nach dem Freiheitsverständnis der Kirche beantwortet.

Fabian Simmank

Foto: F. Sondermann



Open-Flair-Gottesdienst in Eschwege

Glücks-Märchen-Gottesdienst

Ein Gottesdienst an besonderem Ort mit einem märchenhaften Thema: In Hanau-Wilhelmsbad ging es ums Glück



„Eine Reise ins Glück“: Der Kesselstädter Posaunenchor beim Gottesdienst unter (fast) freiem Himmel im Kurpark von Hanau-Wilhelmsbad

■ „Was bedeutet für Sie Glück?“ Mit dieser Frage wurden über 100 Besucher von Konfirmanden zum Märchen-Gottesdienst Ende Juli im historischen Kurpark von Hanau-Wilhelmsbad begrüßt. „Was macht glücklich? Fällt Glück in den Schoß? Oder ist jeder seines Glückes Schmied?“, hieß es schon in der Vorankündigung für den märchenhaften Gottesdienst unter dem Motto „Froh zu sein bedarf es wenig“.

Vor dem Arkadenbau der ehemaligen Kuranlage war eine „Glücks-spirale“ aufgebaut: Ein Modellsportauto, Turnschuhe, eine Sonnenblu-



Kollekte zum Rausnehmen

me, ein Koffer, ein mit Schleife verpacktes Geschenk und ein Smartphone lagen im Sand – als Symbole für unterschiedliche Glückserfahrungen.

Die Hanauer Stadtführerin Brigitte Wende (73) stimmte mit dem Märchen vom „Hans im Glück“ der Gebrüder Grimm in den Gottesdienst ein. „Hans war immer nur einen kurzen Augenblick glücklich“, erinnerte Pfarrerin Margit Zahn in ihrer Predigt. „Glücksmomente vergehen. Die bleiben nicht. Das hat die Glücksforschung sogar richtig untersucht. Ohne die anderen Zeiten können wir die glücklichen ganz schwer als solche empfinden“, sagte die Theologin und verwies auf die weisen Gedanken aus dem Buch des Prediger. Alles hat seine Zeit! „Sich den besonders schönen Momenten ganz hinzugeben. Was ein Glück und was für ein Gottesgeschenk!“, rief Pfarrerin Zahn den Besuchern zu.

Am Ende wurde nicht nur eine Kollekte für die Gehörlosenseelsorge eingesammelt, sondern auch etwas an die Besucher verschenkt: Die Konfirmanden verteilten 20 Cent-Münzen in einem Kästchen mit dem Aufdruck: „Das Leben besteht aus vielen kleinen Münzen, und wer sie aufzuheben versteht, hat ein Vermögen.“

Fredy Henning

Fotos: S. Lotz

Wer geht wann?

Zahlen und Fakten zum Gottesdienstbesuch

1,2 Millionen evangelische Gottesdienste werden in Deutschland im Laufe eines Jahres an Sonn- und Feiertagen gefeiert, darunter 240.000 Kindergottesdienste. Das sind pro Sonn- und Feiertag knapp 20.000. Hinzu kommen 40.000 Christvespern am Heiligen Abend, Jahresschlussgottesdienste und Gottesdienste, die an Werktagen aus besonderem Anlass (zum Beispiel Schul-, Advents-, Passionsgottesdienste und -andachten) oder als regelmäßige wöchentliche oder monatliche Veranstaltung gefeiert werden. Die Teilnahme am Gemeindegottesdienst ist ein wesentlicher Ausdruck christlicher Frömmigkeit. Gottesdienste für bestimmte Zielgruppen oder mit besonderen Gestaltungselementen sind eine Alternative. So finden Familiengottesdienste großen Zuspruch bei Eltern mit Kindern: In den westdeutschen Gliedkirchen stieg ihre Zahl zwischen 1987 und 2010 von 39.000 auf 57.000.

Etwa 900.000 Menschen besuchen in Deutschland jeden Sonntag einen evangelischen Gottesdienst. Außerdem verfolgen durchschnittlich 1,3 Millionen Christen Gottesdienstübertragungen im Fernsehen. Zu besonderen Anlässen, wie zum Beispiel Erntedank, verdoppelt sich die Zahl der Kirchgänger. Heiligabend nehmen sie sogar Unbequemlichkeiten und lange Wartezeiten in Kauf, um am Gottesdienst teilzuhaben – und das mit steigender Tendenz.

60 Millionen Gottesdienstbesuche sind jährlich insgesamt zu verzeichnen. Nicht eingerechnet sind dabei Gäste von Taufen und Trauungen, die außerhalb der Gemeindegottesdienste stattfinden.

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck mit ihren 851 Kirchengemeinden und rund 900.000 Mitgliedern lag die durchschnittliche Zahl der Gottesdienstbesucher im Jahr 2011 bei 41.734 – das sind 4,7 Prozent der Kirchenmitglieder. Mit knapp 320.000 Besuchern (ca. 36 Prozent) ist die Zahl der Kirchgänger am Heiligabend auch hier am höchsten.

Gottesdienste zum Schulanfang, die meist ökumenisch gefeiert werden, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit



Gottesdienste und Gottesdienstbesuch*

Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen		1.153.352
darunter:	Kindergottesdienste	235.794
	Familiengottesdienste	76.282
	Jugendgottesdienste	19.698

Sonntag Invokavit (1. Sonntag der Passionszeit)	
Gottesdienste	22.790
Teilnehmer/innen	841.288
in % der Kirchenmitglieder	3,5

Karfreitag	
Gottesdienste	19.243
Teilnehmer/innen	1.062.735
in % der Kirchenmitglieder	4,4

Erntedankfest	
Gottesdienste	18.882
Teilnehmer/innen	1.882.155
in % der Kirchenmitglieder	7,8

1. Advent	
Gottesdienste	15.256
Teilnehmer/innen	1.155.468
in % der Kirchenmitglieder	4,8

Heiligabend	
Gottesdienste	38.982
Teilnehmer/innen	7.986.104
in % der Kirchenmitglieder	33,0

*Die Zahlen basieren auf einer EKD-Erhebung von 2010. Aus: Gezählt. Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben. Hannover 2012, S. 13-15

Foto: epd-bild

Warum ich gern in den Gottesdienst gehe ...



Foto: M. Büsching

Jutta Peter aus Niederkaufungen

„Der Gottesdienst ist für mich wie eine Sommerwiese, auf der ich ausruhen und mich erfrischen darf.“

■ „Den Menschen um mich herum geht es wie mir: Ich spüre eine Gemeinschaft, die mich

trägt. Wir sind wie ein großer Familienkreis. Wir denken an Kranke und beten für sie. Nicht nur gedanklich sind wir ihnen dann sehr nahe. Auch singe ich sehr gern – moderne aber auch ganz klassische Kirchenlieder, mit denen ich großgeworden bin.“

Seit Kindertagen geht Jutta Peter regelmäßig und gern in den Gottesdienst, auch wenn sie nicht immer bis zum Schluss bleibt. Die Mutter dreier Kinder im Alter von elf bis siebzehn Jahren bleibt einmal pro

Monat nur bis zur Liturgie, um dann im Kindergottesdienst ehrenamtlich mitzuarbeiten. „Zunächst habe ich meine Kinder begleitet, dann wollte ich selbst aktiv mitmachen – auch wenn ich dann sonntags nicht in den Genuss einer guten Predigt komme.“ Manchmal hört sie die Predigt hinterher noch im Internet an, tröstet sich Jutta Peter, denn vieles empfindet sie als nachdenkenswert. „Mir ist der Gottesdienst wichtig. Manchmal spricht mich das Thema einer Predigt direkt an, dann denke ich: Genau das ist für mich dran. Der weiß wohl, dass ich hier sitze.“ Besonders interessant findet es die 45-Jährige, wenn es in der Predigt um Fragen geht, die Familien beschäftigen. „Manchmal hänge ich in einem Gottesdienst einfach nur meinen Gedanken nach, aber dann wieder bin ich so berührt von einer Predigt, dass sie meine Gedanken noch tagelang weiterbeschäftigt.“

„Als neulich die Eltern von fünf Täuflingen aufgefordert wurden, für ihre Kinder zu beten, fühlte ich mich sehr angesprochen, auch für meine Kinder zu beten“, sagt Jutta Peter. „Es tut gut, meinen ältesten Sohn, der mit 17 natürlich schon eigene Wege geht, behütet zu wissen. Im Vertrauen auf Gott lege ich meine Sorgen in seine Hände.“

Marlis Büsching

... und was ich dort finde

■ Mit seiner Frau und den beiden kleinen Kindern geht Volker Thorn nicht jeden Sonntag in den Gottesdienst. Aber wenn, dann muss es passen: Familiengottesdienste ziehen die junge Familie aus Kassel besonders an. Dabei sind die engagierten evangelischen Christen konfessionell nicht festgelegt. So kann es auch vorkommen, dass man am Sonntagmorgen in der katholischen Herz-Jesu-Gemeinde landet. Denn dort besuchen die vier und sechs Jahre alten Sprösslinge den Kindergarten und freuen sich auf ihre Freunde und die Betreuerinnen, die sie in besonderen Gottesdiensten dort treffen.

Normalerweise aber gehen die Thorns am Sonntag entweder in die Dreifaltigkeitskirche in Kassel-Süsterfeld oder in die Lukaskirche im Stadtteil Niederwehren. Hier haben beide Eltern ihre jeweiligen kirchlichen Wurzeln. „Meiner Frau und mir sind Gottesdienste wichtig und wertvoll“, sagt der 42-Jährige, der beruflich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit einer Versicherung tätig ist. „Neben der Gemeinschaft mit Gott ist uns dort auch der Austausch und die Gemeinschaft mit anderen Christen wichtig.“

Dennoch schaffen sie es nicht, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen – manchmal braucht die Familie den Sonntagmorgen eben für sich. Zu Hause nehmen sie sich allerdings auch Zeit für Bibellese und Gebet, wie Volker Thorn betont, der sich seit seiner Jugendzeit ehrenamtlich

„Gottesdienste sind wertvoll. Neben der Gemeinschaft mit Gott ist der Austausch mit anderen Christen wichtig.“



Foto: L. Simmank

Volker Thorn aus Kassel

beim Kasseler CVJM engagiert. Aber auch in anderen kirchlichen Zusammenhängen fühlt sich Volker Thorn wohl, Berührungspunkte kennt er nicht: „Freunde, die wir vom Kindergarten her kennen, laden uns manchmal in die Landeskirchliche Gemeinschaft Friedenshof ein.“ Oder die Familie besucht an schönen Sommertagen mit der Patentante des Sohnes den Kirchenscheunen-Gottesdienst im Tierpark Sababurg. Als besonderes Erlebnis beschreibt er den ökumenischen Einschulungs-Gottesdienst, gemeinsam gestaltet vom katholischen und evangelischen Pfarrer. „Gepräche miteinander sind wichtig“, sagt der vielseitig interessierte Gottesdienstbesucher – und plant schon für den nächsten Sonntag.

Lothar Simmank

Agende light

Unsere Zeichnerin Reinhild Kassing beschreibt in Bildern,



Gleich geht's los: Die **Kirchenglocken** läuten am Sonntagmorgen und laden in den Gottesdienst ein.



An der Kirchentür begrüßt die Pfarrerin die Gottesdienstbesucher, der Küster überreicht jedem ein **Gesangbuch**.



Nicht alle dürfen rein: Hunde gehören im Normalfall nicht in die Kirche – die Orgelmusik gefällt ihnen meist ohnehin nicht.



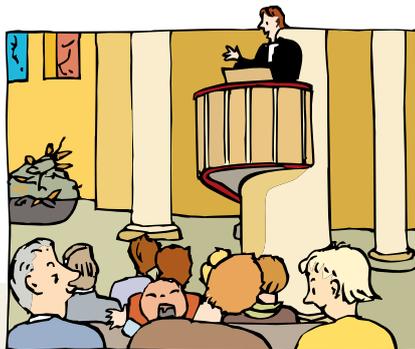
Auf der Empore bei der Orgel steht der **Kirchenchor**, der heute den Gottesdienst musikalisch bereichert. Oder es erklingt Instrumentalmusik.



Es folgt die **Schriftlesung**: Die Gemeinde hört stehend den Bibeltext, der sich nach dem Sonntag im Kirchenjahr richtet.



Gemeinsam mit der Pfarrerin spricht die Gemeinde das **Apostolische Glaubensbekenntnis**. Es ist im Gesangbuch abgedruckt.



Von der Kanzel aus hält die Pfarrerin die **Predigt** über einen Bibeltext. Das bedeutet: konzentriertes Zuhören. Schön, wenn keiner stört.



Das **Fürbittengebet** – hier vorgelesen von Konfirmanden – kann Personen und Ereignisse sowie Spendenopferzwecke einschließen.



Das **Vaterunser** wird von Pfarrerin und Gemeinde gemeinsam stehend gesprochen. Wer's nicht auswendig kann, findet es im Gesangbuch.

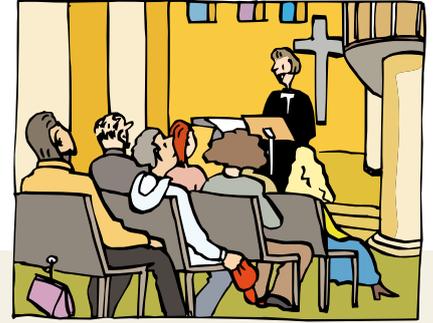
wie ein ganz normaler evangelischer Gottesdienst nach der Agende (Gottesdienstordnung) abläuft ✝



Vor dem Hinsetzen hat man Gelegenheit zum persönlichen stillen Gebet – und danach zu einem Smalltalk mit den Banknachbarn.



Nach dem Orgelvorspiel folgt das Eingangsglied. Manchmal wird davor noch eine Bitte um den Heiligen Geist gesungen.



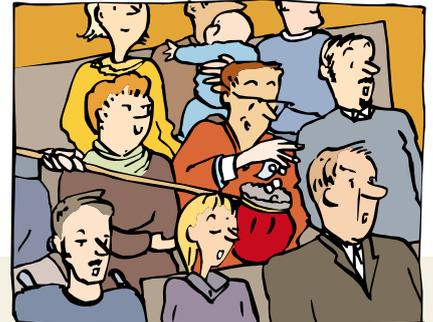
Die Liturgie beginnt mit der Psalmlesung. Die Gemeinde antwortet singend: „Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.“



Dass beim Beten ein Handy klingelt, gehört zwar nicht zur Liturgie, ist aber nicht ungewöhnlich. Jedenfalls sorgt es für Aufmerksamkeit.



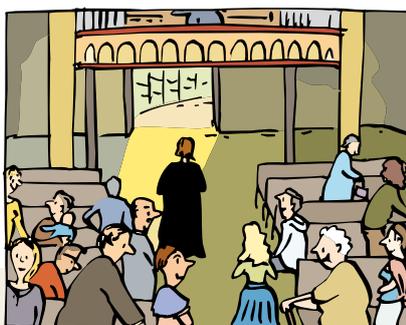
Wie geht das nur aus?! Peinliche Momente wie diesen kann man vermeiden, wenn man das Handy vor dem Gottesdienst ausstellt.



Beim Lied vor der Predigt reicht ein Mitglied des Kirchenvorstands den Klingelbeutel durch die Reihen. Man gibt, soviel man mag.



Mit erhobenen Händen spricht die Pfarrerin den Segen und schließt mit dem Kreuzeszeichen ab. Die Gemeinde singt dreimal „Amen“.



Beim Orgelnachspiel geht die Pfarrerin als erste raus, um alle an der Tür zu verabschieden – eine Prozession zum Ausgang.



Jetzt ist der Gottesdienst aus: Vor der Kirchentür ist Kommunikation mit denen angesagt, die man lange vermisst hat.

Kanzelgeflüster

Über unsere Lust, den Gottesdienst humoristisch zu überleben, sinniert Fabian Vogt, der als Pfarrer, Kabarettist und Schriftsteller in Oberursel lebt.



Ein Klassiker unter den Gottesdienst-Witzen

■ Es gibt Menschen, die behaupten: Das Hauptproblem der Kirche heute ist der „Islam“. Ja, der Pfarrer ist lahm, die Gemeinde ist lahm und der Gottesdienst ist lahm. Nun, tatsächlich herrscht in unseren Gottesdiensten meist eine Fröhlichkeit, wie man sie nirgends sonst findet. Eine Freude, die von ganz tief innen kommt – und da auch bleibt. Eine heitere Melancholie, die manchmal bis an die erlöste Depression reicht.

Also, das war jetzt ein bisschen böse. Schließlich gibt es in Gottesdiensten bisweilen äußerst heitere Momente. Wirklich! Zum Beispiel, wenn dem Pfarrer bei der Taufe ein Säugling entgleitet. Oder wenn im Abendmahlskelch überraschend eine Prothese treibt. Oder wenn der Pfarrer seinen Talar an der Osterkerze entflammt. Und die Gemeinde singt gerade „Zünde an dein Feuer“. Und der Predigttext lautet: „Den glimmenden Docht werd ich doch nicht auslösen.“ Da herrscht dann meist eine richtig entspannte Stimmung.

Aber was ist, wenn es im Gottesdienst tatsächlich mal nichts zu lachen gibt? Na, dann haben die Menschen schon immer gern über den Gottesdienst gelacht. Um seine Ecken und Kanten und

ihre Verzweiflung humoristisch zu verarbeiten. Zum Beispiel so: Eine Gottesdienstbesucherin stößt ihren Mann an: „Schau mal, der Typ da vor uns schläft.“ Sagt der Mann vorwurfsvoll: „Deshalb brauchst du mich doch nicht gleich zu wecken.“

Ein wenig verdächtig ist es allerdings schon, dass sich die meisten Gottesdienst-Witze mit dem Thema „Langeweile“ beschäftigen. Und mit schier endlosen Predigten. Während der Predigt steht einer der Gottesdienstbesucher auf und geht. Der Pfarrer ruft ihm hinterher. „Wo wollen Sie denn hin?“ Der Mann entgegnet: „Zum Friseur!“ Verdutzt fragt der Prediger: „Ja, warum sind Sie denn nicht vorher gegangen.“ Sagt der Mann: „Weil es da noch nicht nötig war.“

Gern mag ich in diesem Zusammenhang auch folgende Geschichte, die wirklich passiert sein soll: Ein Freund von mir ist Pfarrer. Neulich hat er gebetet: „Gott, lass doch bitte mal in meinem Gottesdienst ein leibhaftiges Wunder geschehen.“ Und tatsächlich: Zwei Wochen später kommt eine ältere Frau nach dem Gottesdienst und sagt: „Herr Pfarrer, ich kann wieder laufen.“ „Das ist ja großartig.

Wie ist es dazu gekommen?“ „Na“, sagt die Dame, „Sie haben so lange gepredigt, der Bus ist weg.“

Nebenbei: Dass manche Pfarrerrinnen und Pfarrer noch an ihrer künstlerischen Performance arbeiten können, zeigt folgende Anekdote sehr schön: Der Rhetorik-Trainer macht den Theologen Mut: „Unterstreichen Sie Ihre Worte mit Gestik und Mimik! Wenn Sie zum Beispiel vom Himmel reden, dann machen Sie ein strahlendes und fröhliches Gesicht.“ Fragt einer: „Und was mache ich, wenn ich von der Hölle spreche?“ „Dann“,

sagt der Trainer, „gucken Sie einfach wie bisher.“

Das sind allerdings Ratschläge, die auch ins Gegenteil umschlagen können: Der Pfarrer setzt sich nach der Kirche ins Auto. Sagt seine Frau: „Schatz, du kannst aufhören zu lächeln. Der Gottesdienst ist vorbei.“

Seien wir barmherzig. Schließlich muss man ja häufig froh sein, wenn die Geistlichen die Agende überhaupt zustandebringen und es ihnen nicht so geht wie dem Pfarrer, der in der Liturgie verzweifelt ruft: „Da stimmt was nicht mit dem Mikrofon.“ Woraufhin die liturgisch geschulte Gemeinde antwortet: „Und mit deinem Geist!“

Ich bin überzeugt, dass Humor dem Gottesdienst gut tut. Und es wäre natürlich schön, wenn es dabei nicht nur ums Ertragen, sondern richtig ums Genießen ginge.



Fabian Vogt
Frisch erschienen:
sein Roman
„2017. Die neue
Reformation“.

blick magazin | Info

Schmunzeln erlaubt

■ Was sich mancher Gottesdienstbesucher nicht zu fragen traut, beantwortet der Kirchenknigge auf CD: Darf ich Geld aus dem Klingelbeutel wechseln, wenn ich nur große Scheine dabei habe? Ein Kind während des Gottesdienstes stillen, wenn es Hunger hat? Wann kann ich die Kirche verlassen, ohne unangenehm aufzufallen? Fragen, auf die auch regelmäßige Kirchgänger nicht immer eine verlässliche Antwort parat haben. Der Kirchenknigge schafft Abhilfe: Als Hörbuch bietet er 15 Tipps zum Verhalten im evangelischen Gottesdienst und beantwortet auch Fragen rund um Taufe, Beerdigung und Abendmahl. Nicht immer sind die Ratschläge allerdings ganz ernst gemeint: „Paulus schrieb an die Apatschen: Ihr sollt nicht nach der Predigt klatschen.“

www.medienverbandshop.de, 7,90 Euro + Vers., ISBN 3-927563-24-2



Fragen und Antworten zum Thema „Gottesdienst“

Wer hat den evangelischen Gottesdienst erfunden?

Martin Luther. Durch die Verbindung der Begriffe „Dienst“ und „Gott“ machte er deutlich: Der Gottesdienst am Sonntag soll Auswirkungen für das Leben an den Werktagen haben.

Haben die ersten Christen schon ähnlich Gottesdienst gefeiert wie wir heute?

Sie haben ihre Gottesdienste noch im Tempel in Jerusalem und in den jüdischen Synagogen gefeiert. Der christliche Gottesdienst hat sich aus dem jüdischen entwickelt. Von Anfang an stand dabei die Erinnerung an das Abschiedsmahl Jesu Pate. Zu den Gottesdiensten im 1. Jahrhundert gehörten der Lobpreis Gottes, öffentliches Gebet, Schriftlesung, Predigt und Abendmahl.

Warum sind Gottesdienste immer sonntagsmorgens?

Gegen Ende des 1. Jahrhunderts wurde damit begonnen, um an die Auferstehung Christi zu erinnern. Darüber hinaus gab es aber immer auch Gottesdienste an Wochentagen. Heute werden Gottesdienste mit unterschiedlichen Profilen zu unterschiedlichen Zeiten gefeiert.

Warum finden Gottesdienste in Kirchen statt? Man könnte sich doch auch in anderen Räumen treffen.

Gottesdienste müssen nicht immer in der Kirche sein. Sie finden auch im Gemeinde- oder Bürgerhaus statt, unter freiem Himmel oder im öffentlichen Raum. Der Kirchenraum allerdings unterstreicht den spirituellen Charakter eines Gottesdienstes.

Muss es immer ein Pfarrer sein, der die Predigt hält?

Pfarrerinnen und Pfarrer sind durch ihre theologische Ausbildung besonders geeignet, die Predigt zu halten. Ehrenamtliche Prädikanten und Lektoren machen eine flächendeckende gottesdienstliche Versorgung möglich.

Warum läuft jeder Gottesdienst nach dem gleichen Muster ab?

Das ist ein weitverbreitetes Klischee: Tatsächlich gibt es innerhalb Deutschlands gravierende Unterschiede im Ablauf eines Gottesdienstes. Darüber hinaus hat sich seit den 70-er Jahren eine ungeheure Vielfalt an alternativen Gottesdiensten sowie Zielgruppen-gottesdiensten entwickelt. Die vertraute Liturgie schenkt allerdings ein Stück Heimat. Das ist gerade für die wichtig, die nur sporadisch den Gottesdienst besuchen.

Warum rufen Glocken zum Gottesdienst?

Sie sind am weitesten zu hören. Im Lauf der Geschichte bekam das Glockengeläut neben dem pragmatischen noch einen liturgischen Sinn. So ertönt eine Glocke während des Gottesdienstes beim Vaterunser. Das Glockengeläut in der Mittagszeit oder am frühen Abend soll an das persönliche Gebet erinnern. In manchen Gottesdienstordnungen wird das Glockengeläut zum Gottesdienst hinzugerechnet.

Was ist der Unterschied zwischen evangelischen und katholischen Gottesdiensten?

Es gibt viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. In einem evangelischen Gottesdienst wird



... von Oberkirchenrat Dr. Stephan Goldschmidt, Referent der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Gottesdienst WOZU?



Gottesdienst in der Marburger Elisabethkirche

Foto: R. Wegst

mehr Gewicht auf die Predigt gelegt, im katholischen mehr auf die Liturgie. Nach evangelischem Verständnis wird der Gottesdienst unter Beteiligung der ganzen Gemeinde gefeiert. Beim Abendmahl wird neben Brot (oder Hostien) auch der Kelch gereicht.

Warum wird im Gottesdienst gesungen?

Singen ist ein wesentlicher Teil der christlichen Spiritualität. Durch Singen loben wir Gott ganzheitlich. Außerdem drückt es die Freude der Glaubenden aus, von Gott geliebt zu sein. Übrigens ist das Singen im Gottesdienst hochgradig beliebt, wie eine Studie kürzlich gezeigt hat.

... und warum immer zu Orgelmusik?

Die „Königin der Instrumente“ kann eine Vielfalt an Tönen, Dynamiken und Stimmungen erzeugen. Aber neben der Orgel erklingen auch andere Instrumente: Gospel, Jazz und Pop haben längst Einzug

in die Gottesdienste gehalten – und hier sind für die Begleitung andere Musikinstrumente gefragt.

Gehört das Abendmahl in jeden Gottesdienst?

In evangelischen Gottesdiensten wird in der Regel nur einmal im Monat das Abendmahl gefeiert, was von vielen als ein besonders dichter und intensiver Moment erlebt wird.

Was ist für Sie ein guter Gottesdienst?

Er muss einen klaren Aufbau besitzen und eine theologisch durchdachte und nicht zu lange Predigt. Auch die Liedauswahl und die sprachliche Qualität in den liturgischen Stücken und Gebeten sind wichtig. Das Wichtigste ist aber, dass in dem Gottesdienst über den Horizont des Alltags hinausgewiesen wird und Gott zur Sprache kommt.

Lesen Sie das ausführliche Interview mit Stephan Goldschmidt auf www.blick-in-die-kirche.de



■ „Brummer in die vierte Reihe!“, sagte mein Musiklehrer. Also setzte ich mich nach hinten. Im Gottesdienst sang meine Schwester neben mir wie ein Engel, während meine Stimme immer wieder wegbrach. Also schwieg ich. Es war sowieso nicht mein Musikstil. Also machte es auch keinen Spaß. So war das mit 15 Jahren.

Aber eines Tages spielte eine Band in der Kirche. Neue Lieder, fetzige Musik und frische Sprache. Ab diesem Moment sang ich wieder – mit Begeisterung, bis heute. „Singt dem Herrn ein neues Lied!“ (Psalm 96). Ich vermute, dass die Psalmbeter vor zweieinhalbtausend Jahren ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Heute liebe ich auch die alten Lieder. Ich liebe Musik von Johann Sebastian Bach, die die ganze Welt erobert hat, und die alte Sprache von Liederdichter Paul Gerhardt (1607-1676), die immer noch trösten kann.

Musik gehört zum Gottesdienst wie das Amen in die Kirche. Es gibt keine christliche Gemeinde auf der Welt, in der nicht gesungen wird. Wer nicht singen kann oder nicht gern singt, hat es allerdings in der Kirche schwer.

Dabei wissen wir nicht einmal, ob Jesus gesungen hat – und wenn ja, wie oder was.

Trotzdem gibt es heute keinen Gottesdienst ohne Musik. Warum eigentlich?

🎵 **Mit Psalmen wurde schon im Tempel und in den Synagogen gesungen.** Beim Abendmahl sang man den Lobgesang. Mit Martin Luther und der Reformation kam eine richtige Liederwelle über Deutschland und die Welt. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg gab es einen Liederfrühling, in dem hunderttausende neue christliche Lieder entstanden sind. Diese Menge kann kein Gesangbuch fassen.

🎵 **Mit Musik werden Emotionen ausgedrückt.** In unseren Gottesdiensten geht es mit den Gefühlen sehr geordnet zu. Sie sind relativ arm an Emotionen, aber reich an Musik. Wir haben hochqualifizierte Musik und auch Vielfalt. In unserer Gemeinde werden im Gottesdienst neben der Orgel selbstverständlich auch Klavier oder Gitarre eingesetzt. Und für Jugendliche spielt eine Band im Jugendgottesdienst.

🎵 **Jeder Gottesdienst ist auch ein Konzert.** Meistens ein Mitmachkonzert. Die Besucher bringen ihr Instrument mit – nämlich ihre Stimme. Viele setzen sie nur zaghaft ein, aus Unsicherheit oder um nicht aufzufallen. Warum nicht

im Gottesdienst

Musik gehört zum Gottesdienst wie das Amen in die Kirche. Warum eigentlich?

auch mal klatschen vor Begeisterung? Aber es herrscht Freiheit: Wer nicht singen kann oder mag, kann ja singen lassen.

🎵 **Musik dient vor allem der Freude.** Im Gottesdienst wird Gott geehrt. Der Mensch bringt Gott seinen Dank und seine Klage, er singt seine Sehnsucht und sein Lob. „Soli deo gloria“ schrieb J. S. Bach unter alle seine Kompositionen: „Allein zur Ehre Gottes“.

🎵 **Aber Gott baut mit der Musik auch uns Menschen auf.** „Gott ehrt dich, wenn du arbeitest; aber er liebt dich, wenn du singst!“ Beim Singen „atmet sich Gott in uns hinein“. Jede Zelle in unserem Körper kommt in Schwin-

gung. Musik kann trösten in den dunklen Stunden. Sie ist Therapie für verletzte Seelen. Die gibt es gratis (das heißt: „aus Gnade!“) bei jedem Gottesdienst.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er’s mit mir meint.“ – Das hat der Gesangbuchdichter Paul Gerhardt schon 1653 gefragt (EG Nr. 325).



Martin Becker ist Pfarrer an der Christuskirche in Kassel-Bad Wilhelmshöhe

blick magazin | Info

2014 in Kassel:

Begeistert singen



Foto: epd/bild

■ Anfang Juni 2012 beim internationalen Gospelkirchentag in Dortmund waren 150 Chöre auf 30 Bühnen zu erleben. Der nächste **Gospelkirchentag wird im September 2014 in Kassel stattfinden.** Dazu werden mehr als 5.000 Sänger und rund 20.000 Besucher erwartet.

blick magazin | Ratgeber

Sich zu Hause fühlen

Immer noch versammeln sich sonntags mehr Menschen zum Gottesdienst als samstags zu den Spielen der 1. Bundesliga. Trotzdem sind am Sonntagmorgen die Schlangen an den Verkaufsstellen von Brötchen und Croissants lang. Und wer nicht mit der Familie frühstücken möchte, sondern Abstand vom Alltag sucht, zieht seine Joggingschuhe an, läuft los oder geht mit dem Hund spazieren. Was aber suchen Menschen in der Kirche?

■ Die Geschichte von Herrn A. wundert mich nicht. „Eigentlich“, so sagt er mehr zu sich selbst als zu mir, „frage ich mich manchmal, ob die Kirche noch in unsere jetzige Zeit passt – ob sie wirklich noch gebraucht wird.“ Und dann, zu mir hin gewendet: „Im Urlaub habe ich einen richtig schönen Gottesdienst erlebt, das hat gut getan.“

Herr A. erzählt mir noch ausführlicher von seinen Erfahrungen aus dem letzten Urlaub. „Schön war es“, meint er, „richtig erholsam. Wir waren in Schleswig-Holstein, an der Küste. Ich liebe die Nordseeluft, den Himmel und den weiten Blick über das Land. Wir machen nur noch zu zweit Urlaub, die Kinder sind groß und gehen ihre eigenen Wege. Aber es ist gut so, ich möchte die Zeit der gemeinsamen Familienurlaube nicht missen.“

Wir mussten uns erst umstellen, da war irgendwie so eine Leere, wissen Sie, einfach auch Langeweile. Aber dann haben wir ein neues Hobby entdeckt. Meine Frau hat sich schon immer für Vogelstimmen interessiert, und nun beobachten wir so gern die Vögel. An einem Sonntag waren wir im Gottesdienst. Eine kleine Dorfkirche. Die Pfarrerin war noch jung, aber alles hat so gut zusammengepasst:

Die Lieder, die Gebete, die Predigt, alles zu einem Thema. Es war die Geschichte von Abraham, wie er aus Ägypten auszieht und neues Land sucht. Mir ist klar geworden, dass wir alle auf der Suche sind. Meine Eltern sind auch schon wie Abraham losgezogen, mussten es, wegen des Krieges. Und wir haben auch ein paar Jahre gebraucht, ehe wir dort gelandet sind, wo wir uns nun zuhause fühlen.“

„Die ganze Atmosphäre im Gottesdienst war so schön“, meint er weiter, „gar nichts Besonderes, aber es hat mich ergriffen. Und jetzt denke ich, es war das schönste Urlaubserlebnis, das ich hatte.“

„Kirche ist nicht nur gut, wenn sie hilft“

Wann braucht man die Kirche? So fragt sich Herr A. eher nebenbei – und hat doch die Antwort in Form einer Geschichte für sich schon gefunden. Ich denke, sie ist deswegen so eindrucksvoll, weil er in der Geschichte seine Frage und seine Antwort verbindet mit dem Nachdenken über das, was ihm widerfahren ist. Religiöse Erfahrungen lassen sich nicht konstruieren.

Der Marburger Theologe Dietrich Stollberg sagt in Bezug auf die seelsor-



Foto: mediotv/Simmen

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin und Gruppenpsychotherapeutin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel, T (05 61) 7 09 74-2 50

gerliche Bedeutung des Gottesdienstes: „Kirche ist nicht nur gut, wenn sie hilft. Religion hat gerade in der Zweckfreiheit, weil sie nicht nützlich ist, einen Akzent. (...) Gottesdienst ist primär Kult und nicht Seelsorge, aber (...) es ist keine Frage, dass er psychohygienische Wirkung entfaltet.“*

Wer in den Gottesdienst geht, kommt verändert heraus. Zwar als der, der er ist, mit seiner ihm eigenen Lebensgeschichte, aber darin von Gott erhört. Wir gestalten unser Leben, planen es, treffen Entscheidungen, und immer widerfährt uns auch etwas, mischt Gott sich ein. Deswegen lässt sich die Geschichte von Herrn A. nicht planen, aber erzählen.

*Dietrich Stollberg: Seelsorge und Gottesdienst. In: Handbuch der Krankenhausseelsorge, Göttingen 2008, S. 223

Den Gottesdienst feiern



Das blick-Rätsel

von Karl Waldeck



Der Gottesdienst. Es ist schön, sich dem Gottesdienst mit Leib, Geist und Seele hinzugeben. Man kann sich dem Gottesdienst zugleich durch Nachdenken, ja wissenschaftlich nähern, um Wissen über den Gottesdienst und seinen Ablauf zu gewinnen. Darum geht es in diesem „blick-Rätsel“.

1 „Herr, erbarme dich.“ So rief in der Antike ursprünglich das Volk seinen Herrscher an – etwa in griechischer Sprache. Dieser Ruf hat auch Einzug in den christlichen Gottesdienst gehalten. Gleich zweimal wird hier der Herr angerufen – sowie einmal Christus. Wie aber heißt der Gebetsruf, der im Evangelischen Gesangbuch sowohl in deutscher als auch in der (ursprünglichen) griechischen Fassung zu finden ist?

- Osanna
- Kyrie eleison
- Benedictus

2 „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Johannes-Evangelium Kapitel 1, Vers 29) – so spricht Johannes der Täufer über Christus. „Christe, du Lamm Gottes“, so singt die Gemeinde auch im Abendmahlsgottesdienst unmittelbar vor der Verteilung der Gaben. Wie aber heißt „Lamm Gottes“ auf Latein? Wer einmal eine vertonte Messe gehört hat, wird die Lösung gewiss kennen.

- Sanctus
- Pater Noster
- Agnus Dei

3 Das Gesangbuch: Wer es aufschlägt, findet Gebete und Lieder, Texte und Noten. Das uns geläufige Notensystem (Linien, Notenwerte) ist erst jüngeren Datums. Doch bereits vor mehr als tausend Jahren hat man Musik niedergeschrieben. Wie nennt man diese älteste Form der Notenschrift?

- Neume
- Hieroglyphe
- Versalie

4 „Sanctus – heilig.“ Auch dies ist ein Teil des Abendmahlsgottesdienstes. In ihm sollen die Gläubigen mit allen Geschöpfen im Himmel und auf Erden durch alle Zeiten in das Lob Gottes einstimmen. Seine biblische Bezugsstelle ist der Beginn des 6. Kapitels des Prophetenbuchs Jesaja. Wie wird dort von Gott gesprochen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr ...“?

- der Barmherzigkeit
- der Herrlichkeit
- Zebaoth

5 Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst ruft die Gemeinde in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck den Heiligen Geist an – etwa mit dem Gesangbuchlied 156: „Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen.“ Wie aber heißt der Fachbegriff für die Anrufung des Heiligen Geistes? Es ist ein Wort aus dem Griechischen, das sich im Lexikon leicht finden lässt.

- Epiklese
- Proskinese
- Hagiographie

6 Die Ordnung des Gottesdienstes – auch hierfür hat die Theologie ein spezielles Wort. Wie viele Begriffe der Wissenschaft, des Denkens und des Glaubens hat es seine (geschichtlichen) Wurzeln in der griechischen und lateinischen Antike. Bei welchem der drei Wörter geht es hier um den Gottesdienst?

- Epiphanie
- Liturgie
- Blasphemie

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 – 6.

Als Jesus predigte, ging er auf einen Berg (Matthäus 5, Vers 1). Welchen erhobenen Ort suchen Pfarrerinnen und Pfarrer, Prädikanten und Prädikantinnen, Lektorinnen und Lektoren zur Verkündigung auf?

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 30. September 2012 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an:
blick in die kirche, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel
oder per E-Mail an: raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin blick in die kirche zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinner des Preisrätsels im Mai 2012 war Georg Appel aus Niedenstein.



Fotos: Schloss Berlepsch

Seit 1369 gibt es das Schloss Berlepsch: Dem heutigen Besucher präsentiert sich schon aus der Ferne die markante Burg-Silhouette malerisch auf einem Bergsporn am Rand des Werratal.

Schloss Berlepsch: Zeitreise ins Mittelalter

■ Die Aussicht ist grandios. Wer bei einer Führung auf Schloss Berlepsch Höhenängste überwindet und über das schmale Treppchen zwischen Himmel und Erde auf den Turm steigt, wird mit einem einzigartigen Rundumblick belohnt. Zu Füßen der Besucher liegt das hessische Werratal, in der Ferne sind nördlich die ersten Häuser von Göttingen zu erkennen. Seit 1369 gibt es das Schloss bei Witzenhausen, das sich im Besitz der Familie von Berlepsch befindet. Vorfahr und Ritter Hans von Berlepsch war es, der Martin Luther auf der Wartburg in Schutzhaft nahm. Dort übersetzte der Reformator das Neue Testament ins Deutsche.

Heute präsentiert sich die markante Burg als „Tor zum Mittelalter“. Seit 2010 setzt sich Fabian von Berlepsch für die touristische Belebung des Kulturdenkmals ein. Der 36-Jährige Baron hat Großes mit den historischen Mauern



Foto: Simmank

Baron Fabian
von Berlepsch

Es wird darum gehen, ritterliche Tugenden neu kennenzulernen, so die Vision des Schlossherrn. Dazu werden in den nächsten Jahren große Investitionen und Anstrengungen nötig sein.

Schon jetzt kann man allerdings in der Berlepscher Tafelrunde schlemmen, Süßes aus der Zuckerbäckerei kosten, ein romantisches Kerzenschein-Mahl genießen, Schlossführungen, Konzerte, Märkte und vieles mehr erleben. Und man kann in den umliegenden Wäldern hervorragend wandern und Rad fahren.

vor: Eine Mittelalter-Erlebnis-Welt von internationalem Rang soll Schloss Berlepsch werden, wo Besucher mit allen Sinnen in frühere Jahrhunderte eintauchen können.



Ort der Besinnung: Die renovierte Schlosskapelle

Zum „Tag des offenen Denkmals“ am 9. September war die frisch renovierte Schlosskapelle, in der auch geheiratet werden kann, zum ersten Mal wieder öffentlich zugänglich. Und am 30. September veranstaltet Schloss Berlepsch ein Glockenfest, bei dem für die Johannes-Kirche in Witzenhausen-Gertenbach

Zu gewinnen beim blick-Rätsel:

Gewinnen Sie eine Übernachtung für zwei Personen im stilvollen Gästezimmer von Schloss Berlepsch mit einem romantischen Kerzenschein-Mahl mit 4-Gang-Menü.

Schloss Berlepsch
37218 Witzenhausen
Tel. (0 55 42) 50 70 15
www.schlossberlepsch.de
Geöffnet: Mi - So und
feiertags, 12 - 21 Uhr



Romantik pur beim Kerzenschein-Mahl

Spenden für eine neue Kirchenglocke gesammelt werden sollen. Schloss Berlepsch und die Region gehören zusammen.

Lothar Simmank

Beim Taufest Gott getroffen



Fröhliche Atmosphäre unterm Herkules: Rund 1.000 Menschen kamen zum Taufest auf der Wiese zwischen Schloss und Fontänenteich im Bergpark Wilhelmshöhe in Kassel zusammen

Fotos: medio.tv/Socher

■ In der einmaligen Kulisse des Bergparks Wilhelmshöhe in Kassel wurden am 25. August in einem Gottesdienst 72 Täuflinge unter freiem Himmel getauft. Der Evangelische Stadtkirchenkreis Kassel hatte Eltern eingeladen, ihre Kinder im Rahmen eines großen Sommerfestes taufen zu lassen. Bereits ein Stunde vor Beginn des Gottesdienstes trafen die ersten der rund 1.000 Gäste auf dem Bowlinggreen, der großen Wiese zwischen Schloss und Fontänenteich, ein. Nach Regenschauern am Morgen klarte der Himmel gegen Mittag immer mehr auf.

Bei sonnigem Wetter wurden die Täuflinge – mehrheitlich Kinder bis sechs Jahre – unter Gottes Segen gestellt und in die evangelische Kirche aufgenommen. Das fröhliche Fest lockte viele Passanten und Spaziergänger an, die sich spontan zu der großen Taufgemeinde gesellten und den Gottesdienst mitfeierten.

Pfarrer Armin Beck aus dem Landeskirchenamt, Pfarrerin Marion Vöhringer aus Kassel-Wolfsanger und Pfarrer Martin Becker aus Kassel-Wilhelmshöhe gestalteten den Gottesdienst. Fünf Kollegen unterstützen sie dann bei den Taufen. An acht Stationen fanden so zeitgleich die Taufzeremonien statt; die Atmosphäre blieb so für jede Familie feierlich und persönlich. Locker ging es beim anschließenden Fest mit Kaffee und Kuchen weiter. Einige Familien breiteten Picknickdecken auf dem Rasen aus, Bänke und Tische wurden zu Sitzgruppen zusammengestellt, und die Kinder vergnügten sich im Schatten der Parkbäume beim Kinderprogramm der Evangelischen Jugend.

Unter den Täuflingen waren auch einige Erwachsene, darunter Eltern, die sich zusammen mit ihren Kindern taufen ließen. Andere Familien meldeten gleich mehrere Kinder zur Taufe an. „Der große Zuspruch hat uns überrascht“, sagte Stadtdekan Jürgen Renner. Der ursprünglich vorgesehene Ort – ein Konzertpavillon im Park – hätte Platz für höchstens 30 Tauffamilien geboten. „Unsere Beobachtung ist, dass viele Eltern ihre Kinder heute nicht mehr selbstverständlich zur Taufe bringen. Vielfach braucht es einen Anlass“, so Renner weiter. Mit dem Taufest habe man diesen Anlass und auch die Gemeinschaft mit vielen Gleichgesinnten geschaffen.

Durchweg positive Rückmeldungen gab es von den Tauffamilien, viele verbunden mit ausdrücklichem Dank. „Ein fünfjähriges Mädchen erzählte seiner Mutter nach der Taufe, dass sie bei uns Gott getroffen habe“, berichtete Pfarrerin Maike Westhelle: „Wundervoll!“



Dekan Jürgen Renner mit Täufling an einer der acht Taufstationen



Für das gerade getaufte Kind wird eine Kerze entzündet



Heike Schaaf

Pfarrer Armin Beck sorgt mit der Band „Hopegarden“ für Musik